

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

Pesth, 1820

Von den Ludelfäden oder Stopinen und ihrer Verfertigung

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

aus, läßt sie gut abtropfen, hängt sie auf, was zwischen zwei frei- und feststehenden Säulen geschehen kann, und streicht sie, während dieser Aufspannung, mit einem zusammengelegten Roßhaarstricke aus. Sind sie trocken, so werden sie mit einem Stück Korbband abgerieben oder geglättet, und somit ist die Lunte fertig, welche sodann in Rollen gewunden und bis zum Gebrauch aufbewahrt wird. Ein Stück von 4 bis 5 Zoll dieser Lunten kann eine ganze Stunde brennen, und eine harte, vorne spizige Kohle bilden, die widersteht, wenn man sie gegen einen harten Körper drückt. Um sie zu prüfen, hält man sie gewöhnlich an ein freihängendes Papier; brennt sie nun ein Loch durch das Papier, so wird sie für gut gehalten.

Von den Ludelfäden oder Stopinen und ihrer Verfertigung. — Ludelfäden oder Stopinen sind mit Pulver getränkte, in eine papierne Röhre eingeschlossene Dochte von Baumwolle, und dienen dazu, die verschiedenen zu einem Stücke gehörigen Bränder plötzlich und alle auf ein Mal anzuzünden, oder das Feuer von einem verlöschenden Bränder auf einen andern, der nachher brennen soll, fortzupflanzen.

Um Ludelfäden oder Stopinen zu verfertigen, thut man 4 Unzen zerriebenes Schießpulver (Mehlpulver) nebst etwas arabischem Gummi, das man in einem Paar Löffel von Branntwein hat zergehen lassen, in eine Schüssel und bildet daraus eine teigähnliche Masse, die weder zu dünn noch zu steif werden darf.

Mit dieser Masse tränkt man baumwollene Dochte, welche nöthigenfalls aus mehreren Fäden gedreht werden, so daß die Stopinen ungefähr die Stärke einer Linie bekommen. Diese Fäden läßt man eine Stunde lang von jener Masse durchziehen, nimmt sie dann heraus, dreht sie mit den Fingern zusammen und trocknet sie nachher im Schatten. Zu kleineren Feuerwerksstücken muß man auch Ludelfäden von geringerer Stärke machen. Man erhält nicht weniger gute und wohlfeile Stopinen, wenn man die Fäden 24 Stunden lang in gutem Weinessig weichen läßt, sodann einen Brei aus 2 Theilen

Mehlpulver, 1 Theil Salpeter und einer hinlänglichen Menge guten Branntweins macht, die Fäden darin herumwälzt, sie zwischen den Fingern durchzieht, dann durch grobes Mehlpulver gehen und in der Luft trocken werden läßt.

Ein Beweis von der Trockenheit und der vorzüglichen Güte der Stopinen ist, wenn man ein 1 Fuß langes Stück an dem einen Ende anzündet und das Feuer augenblicklich nach dem anderen hinläuft.

Die papierne Röhre, in welche sie eingeschlossen werden, macht man folgendermaßen: Man nimmt einen Bogen Papier und rollt ihn auf einen Winder, der nur 2 Linien im Durchmesser hält, wobei man nach jedem drei bis viermaligen Umwenden die letzte Windung mit Kleister bestreicht, andrückt und die auf diese Art entstandene Röhre von dem übrigen, noch nicht aufgewundenen Papiere abschneidet. Der Winder muß auf der einen Seite etwas dünner als auf der anderen sein, damit man zuletzt diese einzelnen Röhren in einander stecken und eine einzige daraus bilden könne, so lang, als man sie haben will.

Von den Feuerwerksfackeln und ihrer Verfertigung. — Um bei einem Feuerwerke beständig Feuer zu haben, verfertigt man eigene Fackeln hierzu, welche ein fast unauslöschbares Feuer geben. Auch macht man noch andere Fackeln, welche den aufgestellten Figuren oder Statuen gleichsam zur Beleuchtung des Theaters beigegeben werden.

Diejenigen Fackeln, welche zur Unterhaltung des Feuers dienen, werden aus einem Saße von:

8	Theilen	Schwefel,
2	"	Kolophonium,
4	"	Salpeter,
4	"	Wachs,
1	"	Schwarzpech, und
1	"	Terpentin

erzeugt.